

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 169 (2001)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizerische Kirchen- Zeitung

KATHOLISCH UND ZWEISPRACHIG

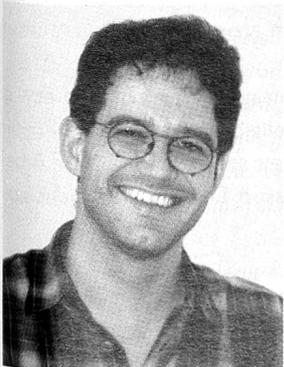
Unsere Universitäten werden nicht nur von den Universitätskantonen finanziert, obwohl diese die erste Finanzierungsquelle ihrer Universitäten sind. Über Grundbeiträge und Gelder von Organisationen die dem Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ist der Bund die zweitwichtigste Finanzierungsquelle. Dritte Einnahmequelle sind die Beiträge der Nichthochschulkantone aufgrund der Interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge. Vierte Einnahmequelle sind Drittmittel, Einkünfte von Mandaten der öffentlichen Hand, von Dienstleistungen für den privaten Sektor und Gelder aus Forschungsaufträgen und internationalen Forschungsprogrammen.

Zu diesen Drittmitteln gehört für die Universität Freiburg die Kollekte am so genannten Hochschulsonntag, der auf das Abkommen der Schweizer Bischöfe mit dem Kanton Freiburg von

1949 zurückgeht. In diesem Abkommen wird die Zusage einer Kollekte an die Bedingungen geknüpft, dass Freiburg seine Aufwendungen auch in Zukunft den Bedürfnissen entsprechend gestaltet und seine Hochschule den Charakter einer «katholischen» Universität beibehält. Im Blick auf den kommenden Hochschulsonntag führte Bernard Litzler, Redaktor des «Nouvel Echo», mit Prof. Adrian Schenker ein Gespräch über das Katholische und gleichzeitig über das Zweisprachige, das Freiburg als «internationale» Universität ebenfalls charakterisiert. Der Hochschulsonntag steht denn auch unter dem Motto: «Gegenseitiges Kennenlernen, gegenseitiges Verstehen! Eine andere Sprache können beeinflusst das Verhalten positiv gegenüber der Gruppe, die sie spricht, und verbessert den menschlichen Kontakt». Das Gespräch übersetzte die Kommission für den Hochschulsonntag für uns ins Deutsche. *Redaktion*

Sie halten an der Universität Freiburg Ihre Vorlesungen auf Deutsch und Französisch. Verlangt das besondere Voraussetzungen?

Man muss natürlich beide Sprachen kennen und in beiden Kulturen daheim sein, denn eine Sprache ist weit mehr als nur eine Sprache. Sie spiegelt eine Kultur. Die Studenten haben eine Bildung in Literatur, Sprichwörtern usw., kurz im kulturellen Milieu ihrer eigenen Sprache. Dem muss man natürlich Rechnung tragen, sonst wird der Professor als «Aussenseiter» empfunden, der nicht wirklich mit beiden Kulturen vertraut ist.



Lesejahr A
In dieser Ausgabe schreibt zum ersten Mal Detlef Hecking (siehe Seite 664).

661
HOCHSCHUL-
SONNTAG

663
BISCHOFS-
SYNODE

664
LESEJAHR A

665
ESCHATOLOGIE

667
INTER-
DIÖZESAN

670
KIRCHEN-
GESCHICHTE

671
AMTLICHER
TEIL

Welches sind die Besonderheiten der beiden Sprachgruppen?

Dies ist schwer zu sagen, da es um ein junges Publikum geht. Es entspricht einer spezifischen Altersgruppe, und jede Generation ist verschieden. Wenn ich schematisieren dürfte, würde ich etwa sagen, dass französischsprachige Studierende besonders für spirituelle Dimensionen empfänglich sind, während deutschsprachige Studierende gerne Präzision und wissenschaftliche Genauigkeit haben. Sie stehen «schönen», aber leeren Worten misstrauisch gegenüber.

Die Universität Freiburg wird als die Universität der Schweizer Katholiken betrachtet. Wie würden Sie ihren Platz in der Schweiz definieren?

Sie ist in zweifacher Weise eine besondere Universität, erstens weil sie die Universität der Schweizer Katholiken ist, und zweitens weil sie auf der Sprachgrenze liegt. In Europa ist sie wohl die einzige Universität, wo in den beiden Sprachen gelehrt wird: Ein Student oder eine Studentin kann also gewisse Vorlesungen auf Französisch, andere auf Deutsch besuchen. Studierende, die einen Professor nicht mögen, können ihm aus dem Weg gehen, indem sie einfach die Vorlesung in der andern Sprache besuchen. Das ist ein grosser Vorteil, der jedoch nicht immer genutzt wird.

Ausserdem ist unsere Universität durch die katholische Tradition geprägt. Gewiss sind nicht alle Professoren oder Studenten katholisch, aber für manche ist diese religiöse Tradition von Bedeutung. Die Studierenden können also zugleich zu einem Professor in die Vorlesung gehen, für den die katholische Religion eine wichtige Rolle spielt, während sie in der nächsten ausgeklammert ist. Wie bei den Sprachen hat man so die Möglichkeit, zwei verschiedene Zugänge miteinander zu vergleichen. Das ist ein Ansporn für die vertiefte Reflexion.

Sie arbeiten am Departement für Biblische Studien der Theologischen Fakultät. Wozu ist ein Exeget zu gebrauchen?

Er ist wie ein Lehrer der Primarschule. Er lehrt lesen. Er lehrt die Bibel lesen, die schriftliche Urkunde der Offenbarung. Aber es ist wichtig, dass man sie richtig liest, ohne unsere eigenen Ideen in sie einzutragen. Man muss das Wort Gottes hören, und das will gelernt sein.

Lesen und Interpretieren ist eine Kunst. Dies gilt namentlich für die Bibel. Ein Exeget wendet alle Instrumente an, um die Bibel zu verstehen und sie objektiv zu lesen. Alle, die predigen oder Religionsunterricht erteilen, müssen biblische Texte erklären: Diese Vorlesung richtet sich also in erster Linie an sie.

Neben Ihren Vorlesungen arbeiten Sie an einer Edition der hebräischen Bibel. Worin besteht diese Arbeit?

Es ist eine Forschungsarbeit, um die ursprüngliche Textgestalt der hebräischen Bibel festzustellen. Die Bibel ist ein altes Buch mit einer langen Übermittlungsgeschichte. Sie wurde zuerst von Hand kopiert, dann gedruckt und oft übersetzt. Da viele Personen an Abschriften, Drucken und Übersetzungen der Bibel gearbeitet haben, haben sich Ungenauigkeiten eingeschlichen. Deshalb muss man für die Qualität des Textes sorgen. Die Spezialisten reinigen ihn von den durch die Jahrhunderte angehäuften Ungenauigkeiten. Um zu der grösstmöglichen Ursprünglichkeit vorzustossen, muss man die alten Handschriften heranziehen.

Ist für Sie die Bibel das bedeutendste Buch der Welt?

Das ist eine schwierige Frage. In einem gewissen Sinn ja, denn es ist das einzige Buch, von dem wir sicher sind, dass es das Wort birgt, das Gott den Menschen sagen wollte. In dieser Hinsicht ist es ein einzigartiges Buch, das nicht seinesgleichen hat. Aber unter der Hinsicht der rein literarischen Schönheit könnte jemand ein anderes Buch bevorzugen, zum Beispiel Shakespeare. Der heilige Hieronymus (4. Jahrhundert) war in seiner Jugend der Ansicht, dass die lateinischen Gedichte, die er liebte, schöner seien als der Text der Propheten. Die Bibel mag also nicht in jeder Beziehung das bedeutendste Buch sein. Aber die Bibel hat eine einzigartige Rolle, denn durch sie kommt die Stimme Gottes zu uns.

Kürzlich hat eine Umfrage ergeben, dass 72% der Franzosen nie die Bibel lesen, denn sie finden sie überholt und unpassend für unsere heutige Welt.

Die Bibel ist nicht immer leicht zu verstehen. Es gibt Abschnitte, die uns sofort gefallen, aber es gibt auch andere, die schwer zugänglich sind, und ich verstehe, dass sie manchen Lesern nichts sagen. Das ist übrigens auch bei anderen Büchern der Fall: Ich bin nicht sicher, ob jedermann einen modernen Roman wie zum Beispiel *Ulysses* von James Joyce sofort versteht, der doch von allen Kennern als ein grosses Werk betrachtet wird.

Die genannte Umfrage scheint mir so etwas wie ein Aufruf an die Religionslehrer, an die Prediger, an die Professoren zu sein, den Sinn der Bibel noch besser zu erschliessen. Die Bibel ist nicht aus der Mode gekommen.

Unsere internationale Situation lenkt die Aufmerksamkeit auf den Islam. Wie beurteilen Sie als Bibelkenner dieses andere Wort Gottes?

Diese Frage hat viele Seiten. Die Muslime glauben wie wir, dass Gott gesprochen hat. In diesem Sinn haben wir eine gemeinsame Überzeugung: Gott spricht zu den Menschen. Aber – und das unterscheidet uns von ihnen – die Muslime glauben, dass er es im Koran, und wir denken, dass er es in der Bibel getan hat. Es gibt noch einen dritten Unterschied: Die Muslime glauben, dass Gott gleichsam wortwörtlich, auf Arabisch, zum Propheten gesprochen hat, denn der Koran ist nicht ein indirektes Zeugnis, sondern das wörtlich genaue Wort Gottes. Wir dagegen haben eine andere Auffassung: Gott hat auf indirekte Weise zu den Menschen gesprochen. Menschen haben als Menschen die biblischen Bücher geschrieben, und Gott gab die Garantie, dass das durch Menschen geschriebene Wort den Gedanken Gottes entspricht. Wir finden in diesem menschlichen Wort daher die Gedanken ihrer Autoren, aber zugleich entsprechen sie dem, was Gott sagen will. So ist die Bibel nicht nur göttliches Wort, sie ist göttliches und menschliches Wort zugleich. Das Wort Gottes ist menschliches Wort geworden. Diese Ansicht ist den Christen und auch den Juden eigen.

Wie kann man sich auf das Wort Gottes berufen, um Attentate wie diejenigen vom 11. September zu verüben?

Das biblische Wort, wie auch das koranische, ist nicht gegen falsche Interpretation geschützt. Man wollte zum Beispiel zu Unrecht die Apartheid in Südafrika aus dem Alten Testament begründen. Jedes Dokument kann falsch gelesen und falsch interpretiert werden. Es kann sich nicht dagegen wehren. Die Verteidigung kommt von der gläubigen Gemeinschaft, die durch die Geschichte hindurch unter Führung des Heiligen Geistes, eine kirchliche Tradition entwickelt, um den Text zu interpretieren und zu verhindern, dass man ihn sagen lässt, was er nicht sagt.

Aus diesem Grund ist es nützlich, die Bibel nicht ganz allein zu lesen, sondern in der Kirche. Die Gemeinschaft aller gläubigen Leser ist eine Hilfe, um unser eigenes Verständnis der Bibel zu klären.

Das Gespräch mit Prof. Adrian Schenker führte Bernard Litzler, ins Deutsche übertragen wurde es von der Kommission für den Hochschulsonntag Freiburg.

AM BEGINN EINER NEUEN PHASE DER KIRCHE?

Vermutlich gab es in der Geschichte der Kirche noch nie einen Moment wie heute, in dem die Kirche, obwohl über die ganze Welt verstreut, die «communio» in der Einheit mit dem Papst und den Bischöfen so intensiv erlebt hat wie auf dieser Bischofssynode.» Gesagt hat dies Kardinal Carlo Maria Martini, der Erzbischof von Mailand, also ein Mann, der in seinem Leben einige Höhepunkte erlebt hat und deswegen nicht verdächtigt werden kann, euphorisch zu übertreiben. Gesagt hat er es zudem bei einem Briefing mit Italienisch sprechenden Journalisten, die hyperbolischen Wort-Salti sowieso skeptisch abwehrend gegenüberstehen. Sprach man mit Beobachtern in der Schweiz, tönnte es hingegen etwas anders: Die Bischofssynode sei kaum bis gar nicht zur Kenntnis genommen worden. Und wer die Verhandlungen trotzdem verfolgte, habe sich die Frage gestellt, was denn eigentlich aus solchen endlosen Verhandlungen erwachsen solle. Kardinal Martini begründete seinen positiven Eindruck über diese 10. Bischofssynode: «Bei dieser Synode war die Hälfte der Bischöfe noch nicht lang im Amte; viele waren jung und brachten deshalb einen frischen Wind in die Synodenaula. Die Art und Weise, wie sie die Probleme angingen, war sympathisch.»

Unter dem Eindruck von Terror und Krieg

Es ist ganz klar, dass die Weltpolitik die Verhandlungen der Bischofssynode eindeutig überdeckte. Die erste Phase dieser 10. Bischofssynode war geprägt durch die apokalyptischen Bilder aus New York, wo Wirklichkeit wurde, was bisher nur in Science-Fiction-Romanen möglich schien. Die bedeutende Rolle als Relator, die der Erzbischof von New York, Kardinal Edward Michael Egan, auf der Bischofssynode spielte, mag mitgeholfen haben, dass das Mitleid mit New York und den USA im Vordergrund stand. «Gerechtigkeit, nicht Rache» war der Ruf, der von den US-Bischöfen auch in die Synodenaula hineingetragen wurde. Bereits bald aber warfen Bischöfe die Frage auf, wo eigentlich die Wurzeln des Terrors, dem jetzt ein vernichtender Kampf angesagt wurde, liegen. Vor allem Bischöfe aus dem Nahen Osten, wie der lateinische Patriarch Michael Sabbah von Jerusalem oder Erzbischof Vincent Michael Concessao von Delhi, wiesen eindringlich auf die Ungerechtigkeiten hin, die viele Menschen in den Ländern der Dritten Welt erdulden müssten. Der kriegerische Kampf gegen die Terroristen nützte nichts, wenn nicht diese Ungerechtigkeiten behoben würden.

KIRCHE
IN DER WELT

Der Kapuziner und Kirchenhistoriker Nestor Werlen nahm für uns die Berichterstattung von der 10. Ordentlichen Versammlung der Bischofssynode wahr.

So war denn die zweite Phase der Synode eindeutig geprägt vom Krieg in Afghanistan, sichtbar auch darin, dass der Erzbischof Anthony Theodore Lobo von Islamabad-Rawalpindi zurückkreiste in seine Diözese, um hier «Diener der Hoffnung» zu sein. Immer mehr schob sich die Frage in den Vordergrund, ob dieser Krieg überhaupt gerechtfertigt sei. Einige Medien warfen dabei der Synode vor, sie stehe zu sehr auf der Seite der Amerikaner. «Wir verurteilen in absoluter Form den Terrorismus, den nichts rechtfertigen kann», aber man muss dafür sorgen, wie Kardinal Martini beim gleichen Briefing betonte, dass «nicht mit der Bekämpfung des Terrorismus neue Ungerechtigkeiten entstehen». Die notwendige Bekämpfung des Terrorismus sei nur dann legitim, wenn sie nicht Unschuldige treffe. «Die Kirche ist nicht ein internationaler Moral-Agent, der gleichsam eine ethische Erlaubnis an diese oder jene Regierung geben muss.» Aber sie könne Politiker auf die «sündhaften Strukturen» hinweisen, die verbessert werden müssen, weil hier die Wurzeln des Terrorismus liegen.

Die Botschaft zum Ende der Synode, die sicher eine der besten der Bischofssynoden ist, kommt ausführlich auf diese Frage zurück. Es heisst hier: «Zusammen mit dem Heiligen Vater hat die Synodenversammlung den Opfern der Terroranschläge vom 11. September und ihren Angehörigen ihr tiefes

Mitgefühl ausgesprochen. Wir beten für sie und alle übrigen Opfer des Terrorismus in der ganzen Welt. Wir verurteilen grundsätzlich jeden Terrorismus; nichts kann ihn rechtfertigen.

Wir konnten uns während der Synode auch nicht den vielen anderen Leiden verschliessen, die Mitmenschen in grossem Ausmass treffen. Wollen wir der Welt neue Wege aufzeigen, müssen wir auch die «Strukturen der Sünde» berücksichtigen, von denen Papst Johannes Paul II. gesprochen hat. Gemäss ausgewiesenen Experten der Weltwirtschaft leben 80 Prozent der Weltbevölkerung mit 20 Prozent aller Güter und 1 200 000 000 Menschen müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag überleben. Ein grundsätzlicher sittlicher Wandel ist geboten. Die Bedeutung der kirchlichen Soziallehre können wir nicht genug betonen. Wir verpflichten uns als Bischöfe, sie in unseren Diözesen bekannter zu machen.

Zu lang unterschätzte, weit verbreitete Notstände können die Bevölkerung ganzer Länder in die Verzweiflung treiben. Wie können wir dazu schweigen, dass nach wie vor unzählige Menschen in einer Zeit weiter verhungern oder in äusserster Armut leben müssen, in der Möglichkeiten zu einer besseren Verteilung der Ressourcen wie nie zuvor zur Verfügung stehen? Wir sind solidarisch mit den riesigen Strömen von Flüchtlingen und Einwanderern, die infolge von Krieg, politischer Unterdrückung oder

Willkommen, Detlef Hecking

Mit der heutigen Ausgabe – zehn Tage vor Beginn des Advents und mit ihm des neuen Kirchenjahres – wechselt unsere wöchentliche Hinführung zur neutestamentlichen Sonntagslesung vom Lesejahr C zum Lesejahr A. Nach dem Ausscheiden von Daniel Kosch aus der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks hat Detlef Hecking am 1. Oktober 2001 die Leitung dieser Stelle interimistisch, das heisst bis am 31. Juli 2002, übernommen. Zugleich übernahm er die Vertretung von Regula Grünenfelder während ihres Mutterschaftsurlaubs. Die Hinführungen zu den Sonntagslesungen werden im Lesejahr A deshalb von Detlef Hecking – und den mit dem Bibelwerk ebenfalls verbundenen Sabine Bieberstein und Peter Reinl – geschrieben werden. Den Anfang macht mit dieser Ausgabe Detlef Hecking. 1967 geboren hat er seine Studien in Geschichte und Theologie in Bochum, Jerusalem und Freiburg mit einem Biblischen Lizentiat bei Prof. Hermann-Josef Venetz abgeschlossen. Ab 1995 arbeitete er in der Berner Pfarrei St. Marien als Pastoralassistent, 1997 erhielt er im Bistum Basel die Institutio. Nebst der allgemeinen Pfarreiarbeit war und ist er Kursleiter beim Katholischen Glaubenskurs und auch sonst in der biblischen Erwachsenenbildung tätig (Leitung von Studienreisen im Nahen Osten [Israel, Syrien], Begleitung von Exerzitien im Alltag, geistliche Begleitung). Mit dem Schweizerischen Katholischen Bibelwerk verbunden ist er als Präsident des Diözesanverbandes Basel, den er seit 2 Jahren im Zentralvorstand vertritt. Seine Arbeits- und Themenschwerpunkte im Neuen Testament sind Umwelt des Neuen Testaments, Markus-Evangelium und Apokalyptik, im Alten Testament Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt und Weisheit, sowie ganz allgemein Gottesbilder und Biblische Hermeneutik. Wir heissen Detlef Hecking als neuen Autor willkommen und freuen uns auf seine Impulse.

Rolf Weibel

DIE NACHT IST VORGEDRUNGEN

1. Adventssonntag: Röm 13,11–14a

Auf den Text zu

Am 1. Advent beginnt mit Lesejahr A nicht nur ein *Matthäus-*, sondern auch ein *Römerbrief-Lesejahr*. Nicht weniger als 23 Mal sieht die Leseordnung eine Sonntagslesung aus Röm vor. Die Schwerpunkte liegen im Advent (1., 2., 4. Adventssonntag), in der Fastenzeit (1., 3., 5. Fastensonntag und Osternacht) sowie in einer fast viermonatigen (!) Lesereihe im Sommer (16. Mai bis 5. September, 9.–24. Sonntag im Jahreskreis). Es lohnt sich also für Predigerinnen und Prediger, sich im kommenden Jahr ausführlich mit dem Römerbrief zu beschäftigen. Eine Vertiefung in die «theologische Summe» des Paulus (U. Wilckens) ist um so fruchtbarer, als das Nebeneinander von Mt und Röm im kommenden Lesejahr interessante Einblicke in die Vielfalt frühchristlicher Theologien bietet. Zentrale Themen wie zum Beispiel das Miteinander von Judenchristen und Heidenchristen sowie das konkrete Zusammenleben in der Gemeinde beschäftigen Mt und Röm gleichermaßen. Ein Überblick über die Einleitungsfragen zu Röm folgt an dieser Stelle bei den Ausführungen zum 4. Adventssonntag, wenn Röm 1,1–7 gelesen wird.

Röm 13,11–14a, die Lesung für den 1. Advent, lenkt den Blick auf einen weiten eschatologischen Horizont und führt, typisch paulinisch, im gleichen Atemzug wieder zurück zum Alltag. Diese Verknüpfung von grosser Hoffnung und konkretem Lebensalltag, Vision und Realität fordert gerade heute dazu heraus, nach der religiösen und politischen Bedeutung von Eschatologie zu fragen. Wir wissen nicht erst seit dem 11. September, wie sehr gerade Eschatologie instrumentalisiert und missbraucht werden kann. Es sind bei weitem nicht nur muslimische Fundamentalisten, die ein verheissenes Paradies als Anreiz für Mord und Selbstmord missbrauchen. Manche christlichen Theologien und einige Glaubensvorstellungen anderer Religionen, aber auch politische Systeme haben ihren eigenen schrecklichen Beitrag zum Missbrauch menschlicher Zukunftshoffnungen geleistet. Nicht die Eschatologie selber entscheidet deshalb über die «Weltverträglichkeit» religiöser Vorstellungen, sondern die Art und Weise, wie eschatologische Hoffnungen ins konkrete Leben zurückgebunden werden, welche Folgerungen für Alltag und Ethik daraus gezogen werden. Die Lesung für den 1. Advent leistet dazu einen konstruktiven, nüchternen Beitrag.

Mit dem Text unterwegs

Röm 13,11–14a ist Zwischenhalt und erste Zusammenfassung der grossen Paränese von Röm 12,1–15,13. Was mit der Aufforderung begann, sich nicht in der gegenwärtigen Weltzeit zu verstricken (12,2), und im Liebesgebot gefielte (13,8–10), wird hier in einen eschato-

logischen Horizont gestellt: Der *kairos* ist da, jetzt gilt es, sich dementsprechend zu verhalten!

Verschiedene Stichworte verknüpfen den Abschnitt mit anderen Texten aus Röm und zentralen biblischen Themen. Die gekommene Stunde, griechisch *kairos* (13,11), meint in Abgrenzung zum ewig gleichförmigen Chronos den *Zeitpunkt*, den es beim sprichwörtlichen Schopf zu packen gilt. In Mk 1,14f., der Zusammenfassung der Verkündigung Jesu, wird der *kairos* mit dem Gottesreich verbunden. Gemeinsam ist beiden Texten die Vorstellung, dass das Gottesreich bzw. die Rettung bereits sehr nahe gekommen ist. «Jetzt ist uns die Rettung näher, als da wir glaubend wurden» ist dabei eine geniale Formulierung des Paulus, die bei aller unerfüllten Naherwartung bis heute nichts von ihrer motivierenden Dynamik eingebüsst hat.

Einen besonderen Klang hat für die griechisch sprechenden Hörer und Hörerinnen von Röm 13,11 die Aufforderung, vom Schlaf «aufzustehen». Mit dem Verb *egeiro*, das Paulus hier verwendet, beschreibt er sonst auch die Auferweckung Jesu von den Toten. Es darf also, frei nach Kurt Marti, paraphrasiert werden: Es ist Zeit zur Auferstehung – mitten im Leben! Dass Auferstehung auch mit Aufstehen zu tun hat, mit konkretem Aufstehen gegen Tod, Leid und Unrecht, wird in der Wortwahl des NT deutlicher als in deutschen Übersetzungen. So kann die Adventspredigt auch zur Osterpredigt werden. Als Bezugspunkt in Röm bietet sich die Taufkatechese in Röm 6,1–14 an, wo Taufe, Tod und Auferstehung miteinander verknüpft werden.

Das Bild von der Wachsamkeit zu später Nachtstunde (13,12a) malt nicht nur Paulus, sondern auch die synoptische Tradition andernorts näher aus (1 Thess 5,1–11; Mk 13,33–37; Mt 25,1–13). Eine dieser Stellen ist auch im Evangelium des 1. Adventssonntag enthalten (Mt 24,43f.).

13,13f. greift typische Aspekte einer Taufpredigt auf. Was die «Waffen des Lichts» sein sollen, sagt Paulus jedoch nicht. Er beschränkt sich auf eine (im Griechischen zum

Teil wortspielerische) Absage an konkrete, aber klischeehafte «Grossstadt-Sünden». Das Bild, anstelle dieser «Werke der Finsternis» «den Herrn Jesus Christus an(zu)legen», hat Parallelen zum Beispiel in Gal 3,27 und verweist ausserdem noch einmal auf die Auferstehung. Paulus verwendet dasselbe Wort ausgiebig in 1 Kor 15,53f.

Über den Text hinaus

Die Lesung bietet zahlreiche Ansätze für Predigt und Aktualisierung.

– Das Bild der vorgerückten Nacht aus Röm 13,11 prägt auch zahlreiche Adventslieder. Für eine Verbindung der Lesung mit einer Liedkatechese eignen sich zum Beispiel KG 310, 301 und 312.

– Die inhaltliche Nähe zwischen «Aufstehen» und Auferstehung wurde auch von Lyrikern und Lyrikerinnen aufgegriffen. Besonders treffend sind Texte von Kurt Marti («Ihr fragt») und Marie Luise Kaschnitz («Auferstehung»).

– Ein gesellschaftlich-politischer Bezug bietet sich ebenfalls an: «Apokalyptische» Bilder haben wir in der letzten Zeit wahrhaftig genug gesehen. Katastrophenfilme wie im Kino, aber diesmal todernst und real. Paulus spricht in Röm 13,11–14a zwar unter anderem vom Ende der Zeit, doch verzichtet er – anders als das Evangelium vom gleichen Sonntag – auf jede konkrete Ausmalung. Keine Weltuntergangs-Szenarien! Angstphantasien haben hier keinen Ansatzpunkt. Es bleibt bei der diskreten, hoffnungsvollen Aussage: Die Nacht ist vorgedrungen, bald wird es hell.

– Zu einer Aktualisierung mit hohem politischen Bezug kann auch eine berühmte jüdische Erzählung beitragen. Auf die Frage, wann die Nacht vorüber sei und der Tag anbreche, antwortete ein Rabbi: «Wenn du ins Gesicht eines Menschen schaut und darin deine Schwester, deinen Bruder erkennst – dann ist die Nacht vorbei, dann ist es heller Tag.»
Detlef Hecking

Literatur: Ulrich Wilckens, Der Brief an die Römer. Röm 12–16, (EKK VI/3), Zürich 1982.

Er-lesen

«Waffen des Lichts anlegen» ist für uns Heutige wohl eine eher fremde Vorstellung. Trotzdem: Röm 13,12 lesen und gemeinsam überlegen, was das bedeuten könnte – konkret.

Er-hellen

Die Bibel nach Stellen durchblättern, in denen es ums Licht geht (z. B. Gen 1,1–5; Jes 60, Lk 2,9; Offb 22,5; Mt 5,14–16...)

Er-leben

Hören und sehen: Arie Nr. 11 aus G. F. Händels «Messias» geniessen («Das Volk, das da wandelt im Dunkel, es sieht ein grosses Licht», nach Jes 9,2). Mit Freunden und Freundinnen einen Sonnenaufgang anschauen.

KIRCHE
IN DER WELT

wirtschaftlicher Benachteiligung ihre Heimat verlassen müssen, Arbeit suchen und sich nach Frieden sehnen. Zunahme von Malaria und AIDS, Analphabetismus, Zukunftslosigkeit für so viele Kinder und Jugendliche, die auf der Strasse leben, Ausbeutung der Frauen, Pornographie, Intoleranz, Missbrauch der Religion zur Unterdrückung der Menschen, Drogen- und Waffenhandel: die Aufzählung ist unvollständig. Dennoch verlieren Einzelne auch in der äussersten Not die Hoffnung nicht. Der Herr schaut auf sie und unterstützt sie: «Die Schwachen werden unterdrückt, die Armen seufzen. Darum spricht der Herr: Jetzt stehe ich auf, dem Verachteten bringe ich Heil (Ps 12,6).»

Zu all diesen Problemen könnte man aus den Interventionen der Synode unzählige Beispiele anführen. Genau hier liegt eine der wichtigsten Aufgaben der Bischofssynode: Es gibt keine andere kirchliche Institution, durch die die Bischöfe so hautnah mit den Sorgen ihrer Mitbrüder und der Ortskirchen in der ganzen Welt konfrontiert werden wie die ersten vierzehn Tage der Bischofssynode. In irgendeiner Form sollte dieses Erlebnis auch bei einer neuen Form der Bischofssynode nicht verloren gehen.

Nachbereitung

Wenn man einen Punkt angeben müsste, bei dem diese Synode entscheidende Fortschritte gebracht hat, dann ganz klar bei der Frage der Bischofssynode. Sie könnte den Weg zu einer «schlankeren» Form der Zusammenkunft der Bischöfe geöffnet haben. Wie genau sie aussieht, dazu wurden zwar Möglichkeiten angetönt, doch muss hier die nachsynodale Kommission, die am Schluss der Synode gewählt wurde, wohl noch einige Denkarbeit verrichten. Man darf dieser Kommission durchaus Chancen bei dieser Aufgabe einräumen, gehören ihr doch Bischöfe an wie die Kardinäle Danneels (Mecheln-Brüssel), Tettamanzi (Genua) und Kasper (Rat für die Einheit der Christen) für Europa, sowie Kardinal Arinze, die Erzbischöfe Onaiyekan von Abuja in Nigeria und Monsengwo Pasinya von Kisangani für Afrika. Die beiden letzten haben bereits anlässlich der Sondersynode für Afrika ganz entscheidend mitgeholfen, ein afrikanisches Bild dieser Kirche zu entwerfen, bei dem der Gedanke «Kirche als Familie» wegleitend war. Amerika ist vertreten durch die drei Kardinäle George (Chicago), Bergoglio (Buenos Aires) und Hummes (São Paulo) und Asien durch die Erzbischöfe Quevedo vom philippinischen Cotabato, D'Souza von Kalkutta und Pell von Sydney. Unter den von Johannes Paul II. Hinzugewählten ragt vor allem Kardinal Rivera Carrera, Erzbischof von Mexiko hervor, der eindrücklich über die Sorgen eines Bischofs in einer modernen «Megalopolis» (in der Erzdiözese Mexiko leben laut «Annuario pontificio» über 9 Millionen Katholiken) sprach.

Zur schlankeren Form der zukünftigen Bischofssynode wird sicher auch gehören, dass sie weniger breite Themen zur Diskussion stellt und dass Mitentscheidung eingeräumt wird. Ein Problem, auf das Kardinal Vlk von Prag, der frühere Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen hinwies, wird die Belastung dieser Aufgabe für Bischöfe sein, die noch einer Ortskirche vorstehen. «Meine Priester haben mir vorgeworfen, ich sei zu viel ausser Landes», gestand Kardinal Vlk auf einer Pressekonferenz. Das Thema dieser Bischofssynode war sehr breit und teilweise gerade deswegen auch interessant. Dennoch lassen sich Punkte finden, die bei der Diskussion untergegangen oder doch wenigstens nur ein Schattendasein führten. Am meisten fiel mir das bei der Frage der Bischofswahl auf: Die wenige Bischöfe, die darauf zu sprechen kamen, berührten es nur so nebenbei und zudem im Zusammenhang mit Fragen, die kaum zentral genannt werden können (Einfluss der Metropoliten bei der Vorbereitung). Das fällt für unsere europäischen Verhältnisse vor allem deswegen auf, weil am Rande der Bischofssynode bekannt wurde, dass einer der neu ernannten Kardinäle diese Frage beim ausserordentlichen Konsistorium im Frühling dieses Jahres aufgegriffen hatte. Dass die heutige Form kaum die endgültige Form bleiben kann, ist dabei vielen klar; wie eine vermehrte Mitsprache der Gläubigen aber aussehen könnte, darüber existieren sehr viele Vorschläge, die wohl noch einiger Klärung bedürfen.

Der Punkt, der am meisten Aufmerksamkeit der Synodenväter erhielt, war eindeutig das Bild des Bischofs und seine Spiritualität. Unter dem Titel: «Der Bischof als Diener des Evangeliums der Hoffnung» beschäftigt sich auch der ganze dritte Teil der Botschaft mit diesem Bild, und man kann annehmen, dass auch die nachsynodale Botschaft eingehend auf diese Punkte zurückkommen wird.

Es war eine Bischofssynode, die zwar weniger Wellen aufwarf als andere vor ihr, wie auch Kardinal Ratzinger ihr ausdrücklich bestätigte, die aber nicht weniger intensiv war als frühere und in den Konsequenzen vielleicht grössere Bedeutung bekommen könnte als andere vor ihr.

Dass die Politik ihr Denken und Beten – an einem Abend betete Johannes Paul II. zusammen mit den Bischöfen den Rosenkranz für den Frieden in der Welt – prägte, ist auch in der Botschaft sichtbar, die mit einem eindrücklichen «Appell für Jerusalem» endet: «Zum Schluss schauen wir auf dich, Jerusalem, du Stadt, in der Gott sich in der Geschichte offenbart hat. Wir beten um dein Glück. Mögen alle Kinder Abrahams in dir wieder zusammenleben in Freiheit und Gerechtigkeit, in Anerkennung ihrer jeweiligen Rechte. Werde du, Jerusalem, für die Welt wieder ein unvergängliches Zeichen der Hoffnung und des Friedens.»

Nestor Werlen

INTERDIÖZESANER AUSTAUSCH

Seit 1985 treffen sich Delegierte der kantonalen und diözesanen Seelsorgeräte jährlich zur sogenannten *Interdiözesanen Koordination (IKO)*, zu einem Informationsaustausch über die in diesen Beratungsgremien geleisteten und geplanten Arbeiten und zu einer Einführung in ein Sachthema. Das diesjährige Treffen war so der Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz bzw. dem sie abschliessenden Wort der Kirchen *«Miteinander in die Zukunft»* gewidmet. Zudem wurde die mögliche Zukunft der Interdiözesanen Koordination angesprochen, mit der sich die Pastoralplanungskommission der Bischofskonferenz wie die Bischofskonferenz selber befasst haben.

Informationen aus den Räten...

Die Berichterstattung aus den Seelsorgeräten ergab ein buntes Bild nicht nur der vielgestaltigen Schweizer Bistümer, sondern auch der vielfältigen Arbeit in den unterschiedlichen Beratungsgremien; bunt war auch die Art der Berichterstattung, reichte sie doch von epischer Breite bis zur gebotenen Kürze.

...der Deutschschweiz

Der Seelsorgerat des *Bistums Basel* beschäftigte sich mit der von der Bistumsleitung vorgeschlagenen grossräumigeren Regionalisierung, mit der das Bistum neu in vier von Teams geleitete Regionen aufgeteilt werden soll. In der neuen Amtsperiode sollte die Antwort des Bischofsrates auf Fragen des Seelsorgerates dessen Arbeit erleichtern helfen. Ausgehend von der Familienwirklichkeit behandelte der Rat Fragen der Familienpastoral; er wünscht Unterstützung und Begleitung der in den Pfarreien geleisteten Familienpastoral durch eine Fachstelle im Ordinariat.

Den Seelsorgerat des Kantons *Basel-Stadt* beschäftigte der zweite Teil des Pastoralkonzepts, das der finanzielle Druck auf den Weg gebracht hatte. Auch dieser Rat setzte sich mit dem diözesanen Projekt einer grossräumigeren Regionalisierung auseinander; zudem wurde er in die Vorbereitung der Pastoralbesuche des Bischofs einbezogen.

Im *Jura pastoral* kommen der Kanton Jura und das französischsprachige Gebiet des Kantons Bern zusammen; sein Seelsorgerat möchte, dass diese Pastoralregion bei einer Neueinteilung des Bistums Basel eine eigene Grösse bleibt. Im Berichtsjahr hat der Seelsorgerat eine Gruppe «Solidarität» zusammengestellt, die zum einen den Regierungen der beiden Kantone Vorschläge unterbreitet hat, wie Menschen in schwierigen Situationen bei der Schuldensanierung besser geholfen werden könnte; zum andern hat sie sich mit einer Weihnachtsbotschaft an alle Pfarreien gewandt und sie gebeten, auf Menschen in der Nach-

barschaft, die sich in schwierigen Situationen befinden, zu achten. Weitere Themen sind die Familienpastoral sowie ein neuer Pastoralplan; dazu kommt ein Pastoralsymposium mit rund 30 dazu eingeladenen Bewegungen.

Mit der grossräumigeren Regionalisierung des Bistums befasste sich auch der Seelsorgerat des Kantons *Solothurn*, und auch er erkennt nicht nur mögliche Vorteile, sondern äusserte auch Vorbehalte. Ein wichtiges Thema war für ihn der sozial-diakonische Auftrag der Pfarreien, namentlich in Form der menschlichen Begleitung.

Am Begegnungstag, zu dem der Seelsorgerat des Kantons *Luzern* seit längerem jedes Jahr einlädt, kamen rund 500 Interessierte zusammen. Regelmässig lädt er zudem in den Dekanaten Pfarreidelegierte zu Treffen ein, um zu vernetzen und Ressourcen besser zu nutzen. Im Gefolge des Pastoralen Orientierungsrahmens Luzern (POL) wurde ein Leitfaden zur Organisation von runden Tischen in den Dekanaten erarbeitet; so könnten auch Fragen rund um das «Wort der Kirchen» angegangen werden. Aus dem Plan zu einem christlichen Hausbuch ergab sich, in Zusammenarbeit mit der Pastorkonferenz, eine Reihe von Faltblättern mit Gedanken aus christlicher Sicht zu besonderen Lebenssituationen. Der Rat beschäftigte sich ferner mit einer Reihe von Themen, was ebenfalls zur Erarbeitung von Handreichungen führen könnte.

Der Seelsorgerat des Kantons *Thurgau* legte eine Brachzeit ein, um seine Kompetenz, seine künftige Gestalt und nicht zuletzt seine Zuordnung zur Synode der öffentlich-rechtlichen Körperschaft zu klären. Das Ergebnis ist die Konstituierung einer «Kreativgruppe».

Der Seelsorgerat des Kantons *Zug* berichtete vor allem vom Umgang mit der Ökumenischen Konsultation, der unter das Leitwort «Eine Brücke zur Zukunft» gestellt wurde. Das Medium war denn auch eine transportable Brücke, die zweimal angezündet wurde und das zweite Mal niederbrannte. Die Konsultation musste sich, im Kanton Zug erwartungsgemäss, denn auch manche Kritik von Seiten der Wirtschaft gefallen lassen. Der Kirche wurde unter anderem vorgeworfen, sie nehme sich selber von der Kritik aus. Der Zuger Vertreter dankte für die Solidarität, die Zug nach dem Anschlag auf den Kantonsrat erfahren durfte. Die Solidarität müsse nachhaltig sein, mahnte er; zudem sollte nicht nur in risikoreichen Bereichen vorsorglich eine Notfallseelsorge eingeplant werden.

Im *Bistum Chur* wurde im Berichtsjahr der Seelsorgerat als Diözesane *Pastorkonferenz*, als Forum der kantonalen Seelsorgeräte, der regionalen Dekanen-

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

konferenzen und vom Bischof Ernannter neu konstituiert. Dieser Rat wollte an sich zuerst Richtlinien für Pfarreiräte erarbeiten; auf Wunsch des Bischofs wandte er sich jedoch Fragen der Familienpastoral zu, wobei ihm und der entsprechenden Arbeitsgruppe nicht nur an der Ehevorbereitung, sondern ebenso an der Ehebegleitung gelegen ist. Im Bistum Chur wurde neu im Kanton *Glarus* ein Seelsorgerat gebildet, so dass in diesem Bistum nur noch *Nidwalden* keinen kantonalen Seelsorgerat hat.

Im Kanton *Graubünden* hatte sich die Tagsatzung der Bündner Katholiken und Katholikinnen an Stelle eines Seelsorgerates mit pastoralen Fragen beschäftigt und dazu acht Dokumente erarbeitet. Mit diesen kann jetzt auch der Seelsorgerat arbeiten. Im vielgestaltigen Kanton Graubünden möchte er sich jedoch vor allem in den Regionen verankern; zurzeit geht es darum, die obligatorischen Dekanatsgruppen zu festigen oder erst zu etablieren. Den Pfarreien bietet der Seelsorgerat seine Dienste im Hinblick auf die Freiwilligenarbeit an; ihnen soll gezeigt werden, dass und wie sie die Arbeit der Freiwilligen unterstützen könnten. Das nächste Thema wird die Familie sein.

Der Seelsorgerat des Kantons *Zürich* arbeitet thematisch vor allem in Kommissionen; im Plenum wird aus aktuellem politischem Anlass namentlich das Kirche–Staat–Verhältnis thematisiert. Zudem kamen der Seelsorgerat und die Synode der öffentlich-rechtlichen Körperschaft erstmals zusammen. Aufgrund einer Reflexionstagung wurden für die Bereiche Ökumene und Spiritualität neue Kommissionen geschaffen, während jene für Caritas und Erwachsenenbildung in Frage gestellt sind. Die Kommission «Ehe und Familie» arbeitet an einer Handreichung zur Familienpastoral, während die Tagungen für Pfarreiräte und Kirchenpflegen dem Fragenkreis «Konflikte» gewidmet sind.

Nach seinem Sinn und seiner Aufgabe fragte sich der Seelsorgerat des Kantons *Obwalden*, und er wagt einen Neubeginn mit den Präsidenten aller Pfarreiräte. Er will mit Projekten arbeiten, nicht zuletzt mit einer überpfarreilichen Erwachsenenbildung.

Auf sein 30-jähriges Bestehen kann der Seelsorgerat des Kantons *Schwyz* zurückblicken. Sein Tätigkeitsbereich ist sehr breit; bis zum Aufbau einer Katechetischen Arbeitsstelle nahm und nimmt er noch Bildungsaufgaben wahr wie Einführung in die Gestaltung voreucharistischer Gottesdienste, Kurse für nebenamtliche Katechetinnen und Katecheten sowie weitere kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er bietet einen rege benutzten Liturgie-Erfahrungsaustausch an und überarbeitete seine Elternbriefe vollständig. Neben dem Fest der Pfarreiräte der Urschweiz mit verschiedenen Ateliers organisierte er Abendgespräche zur Personalsituation.

Im Berichtsjahr neu konstituiert wurde auch der Seelsorgerat des *Bistums St. Gallen*. Deshalb erar-

beitete er eine Themenliste für die nächsten Jahre; eine besondere Aufmerksamkeit soll dem Themenkreis «die Familie und ihre Werte» geschenkt werden. Das diözesane Projekt «He! Was glaubst Du?» («Glauben in Gemeinschaft») hat die dritten Phase erreicht, und damit ist auch der Seelsorgerat eingeladen, Schritte in das Handeln zu tun.

... der Westschweiz

Neu hat das *Bistum Lausanne, Genf und Freiburg* einen diözesanen Seelsorgerat, bei dessen Zusammensetzung auf Repräsentativität und Ausgewogenheit in Bezug auf die Zugehörigkeit zu Bewegungen, Kulturen, Alter und Geschlecht geachtet wurde. Um seine Arbeit zu planen, erstellte er ein Themenpapier, wobei er sich auch mit den Ergebnissen von «AD 2000» auseinandersetzen will. Beim nächsten grossen Thema, der Migrationspolitik, will er zudem das «Wort der Kirchen» mit auswerten.

Der Seelsorgerat des *französischen Teils des Kantons Freiburg* hat sich im Berichtsjahr zum einen mit dem Thema der Vergebung beschäftigt und zum andern aus dem diözesanen Projekt «AD 2000» Themen wie Diakonie und wiederverheiratete Geschiedene herausgegriffen. Weil für ihn eine neue Amtszeit beginnt, hat er seine bisherige Arbeit ausgewertet und einige Broschüren veröffentlicht (Leitfaden für Pfarreiräte, Merkpunkte). Der Seelsorgerat des *deutschen Teils des Kantons Freiburg* – der Pastoralrat St. Peter Kanisius – bewegt sich nach der Restrukturierung des Dekanates in neuen Strukturen. Nachdem er sich mit der Freiwilligenarbeit beschäftigt hatte, schlug er so der Pastoralplanungskommission des Dekanates vor, das entsprechende Hilfsmittel des Luzerner Seelsorgerates zu übernehmen, den Sozialzeitausweis einzuführen und in den nächsten 5 Jahren jährlich einen Sonntag der Freiwilligen durchzuführen. In der nächsten Zeit wird auch er sich mit den Ergebnissen von «AD 2000» befassen, nachdem die Texte jetzt auch in einer deutschen Übersetzung vorliegen.

Der Seelsorgerat des Kantons *Waadt* befasste sich an Hand der Texte von «AD 2000» mit den Armen und Ausgeschlossenen, wobei er sich als «Erwecker» versteht, der von Zeit zu Zeit ein Thema aufgreifen muss ohne Entscheide treffen zu können. In Zusammenarbeit mit Caritas Waadt ging er die Frage der Ausbildung und Begleitung von Freiwilligen an.

Der Seelsorgerat des Kantons *Neuenburg* ist zurzeit sistiert.

Auch dem Seelsorgerat des Kantons *Genf* ist daran gelegen, dass das Dokument «AD 2000» lebendig wird; dazu entwickelt er Kraftlinien und Aktionsprojekte, wobei er das «Wort der Kirchen» mit einbezieht; dieses Wort sollte indes mit den anderen Kirchen zusammen der Zivilgesellschaft kommuniziert werden. Unzufrieden mit dem Umstand, dass Pasto-

ralprojekte immer wieder an die Grenzen der Budgetvorgaben stossen, will sich der Seelsorgerat mit der Logik der Finanzierung beschäftigen. Zudem befasst er sich mit einer der lokalen Kirche entsprechenden Ausbildung der pastoralen Mitarbeiter.

Der Seelsorgerat des Bistums *Sitten* – beide Fraktionen, sowohl Bas-Valais et District d'Aigle als auch Oberwallis – liess sich entschuldigen.

...der Südschweiz

In seiner letzten Amtsperiode beschäftigte sich der Seelsorgerat des *Bistums Lugano* mit der Vorbereitung und Feier der Initiationssakramente; das Ergebnis ist ein vom Bischof genehmigtes Dokument. Zu Behandlung steht eine ganze Reihe von Themen an; schulischer Religionsunterricht, Bildung der pastoralen Mitarbeiter, Pfarrei und Bewegungen, Jugendpastoral, Familienpastoral. In Zusammenarbeit mit dem diözesanen Priesterrat soll das Thema «Berufung» in seiner ganzen Breite angegangen werden. Das neue kantonale Kirchengesetz verlangt ein Diözesanstatut, mit dem sich der Rat ebenfalls wird befassen müssen, und schliesslich steht eine Studientagung zum Thema «Christ werden in einer nicht christlichen Gesellschaft» auf dem Programm.

Interdiözesaner Austausch oder mehr?

Im Auftrag der Bischofskonferenz hatte ihre Pastoralplanungskommission (PPK) die Einrichtung «Interdiözesane Koordination (IKO)» im Hinblick auf ihre Erweiterungsmöglichkeit zu überprüfen. Die damit beauftragte Arbeitsgruppe stellte theologische Überlegungen zur Partizipation der Laien an der Kirchenleitung an, überlegte sich aber auch schon Kompetenzen und Zusammensetzung eines «Interdiözesanen *Forums*», führte Michael Krüggeler, Projektleiter am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) St. Gallen und diesjähriger IKO-Tagungspräsident, ein.

In der Bischofskonferenz wurden die Überlegungen der PPK erst andiskutiert, fuhr Bischof Ivo Fürer fort. Die Frage sei, auf welchem Weg die Weiterentwicklung der IKO zu einem mit Kompetenzen ausgestatteten Gegenüber zur Bischofskonferenz – analog dem Gegenüber des diözesanen Seelsorgerates zum Bischof – möglich sei; dabei dürfe nicht vergessen werden, dass die Kompetenzen der Bischofskonferenz selber beschränkt seien. Für die Zukunft seien drei Modelle denkbar: das unveränderte Modell Austausch, ein dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) entsprechendes repräsentatives Organ wie es seinerzeit in etwa der Schweizerische Katholische Volksverein (SKVV) war, ein Interdiözesanes Forum mit einer geregelten Beziehung zur Bischofskonferenz. Die Bischofskonferenz insgesamt, allerdings nicht jeder Bischof in gleichem Mass, ist

dafür, dass die PPK das Modell «Forum» weiter entwickelt; besonders gut überlegt wollen die Regeln sein, betonte Bischof Fürer auf Grund seiner Erfahrungen mit den klaren Regeln der Synode 72. Er selber befürwortet eine klare Trennung zwischen Fachkommissionen der Bischofskonferenz und repräsentativer Laienvertretung.

In der Diskussion wurde betont, dass eine aufgewertete Interdiözesane Koordination nicht nur mehr Gewicht hätte, sondern auch mehr Engagement zeigen würde. Je mehr mitdenken, desto mehr tragen auch mit, hiess es aus der deutschen Schweiz; und aus der Westschweiz: die Macht teilen begründet Mitverantwortung.

Das Wort der Kirchen umsetzen

Das Sachthema war dieses Jahr durch das die Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz abschliessende Wort der Kirchen «Miteinander in die Zukunft» bzw. dessen Umsetzung im kirchlichen Alltag gegeben. Zunächst führte Sonja Kaufmann, zuletzt Koordinatorin der Ökumenischen Konsultation, in das «Wort der Kirchen» ein, indem sie zentrale Aussagen des Textes herausstellte. Anschliessend zeigte Markus Heil auf Grund seiner Erfahrungen in der pfarreilichen Praxis Chancen und Möglichkeiten in der Umsetzung dieses Wortes auf.

Wichtig ist ihm, dass mit dem «Wort der Kirchen» neue ökumenische Möglichkeiten eröffnet sind. Die Ökumene vor Ort erhielt nicht nur einen neuen Inhalt, sondern eine neue Orientierung; aus dem Gegenüber von reformiert und katholisch wurde ein gemeinsames Wollen. «Wir haben eine gemeinsame Herausforderung in der Welt von heute, und die ist viel wichtiger als alles Trennende unter den Konfessionen.» Als ein zentrales Anliegen der Ökumenischen Konsultation insgesamt wertet Markus Heil, dass jene, die sich sonst nicht zu Wort melden, zu Wort gekommen sind, dass sich die Kirche zur Stimme «der Stimmlosen» gemacht hat. Damit habe sie auch den typischen Schweizer Traum – «dass jeder genug hat» – desillusioniert.

Das «Wort der Kirchen» erleichtere die «politisch Predigt», indem in der Predigt daraus zitiert werden könne.

Das «Wort der Kirchen» verpflichte zum einen die Kirchen zur Selbstkritik – in ihren Rollen als Arbeitgeberin, Meinungsmacherin, Mitgestalterin der lokalen Sozialarbeit, im Umgang mit ausländischen Gläubigen usw. Zum andern lehrten die kritischen Reaktionen auf ihr Wort einen neuen Umgang mit Kritik. Abschliessend plädierte Markus Heil dafür, das «Wort der Kirchen» weiter zu verbreiten und es in der kirchlichen Praxis auch zu nutzen.

In Gruppen wurde sodann der Frage nachgegangen, «was wir mit dem Wort der Kirchen in un-

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

seren Seelsorgeräten und Pfarreien anfangen». Die Ergebnisse wurden abschliessend im Plenum ausgetauscht. Trotz einer gewissen Unbeweglichkeit in den Gemeinden soll damit weiter gearbeitet werden, wurde etwa gesagt, und zwar auch gemeinsam mit den Schwesterkirchen. Es wurde für Vernetzung über die Pfarreigrenzen hinweg plädiert; überhaupt seien Verbündete zu suchen. Die Kirchenleitungen hätten mit ihrem Wort Mut bewiesen, nun sollten auch die Seelsorgeräten und Pfarreien Mut haben und sich auf der Linie dieses Wortes beispielsweise für einen UNO-Beitritt der Schweiz einsetzen. Menschen am Rand sollen nicht als Objekte der Fürsorge wahrgenommen, sondern zur Bildung von Selbsthilfegruppen ermutigt werden. Am «Wort der Kirchen» könne so in

mancher Hinsicht Orientierung genommen werden, so dass es als Hintergrund und Anregung für viele Bereiche der Pastoral genutzt werden sollte.

Unter dem Eindruck, das «Wort der Kirchen» sei noch zu wenig verbreitet und wahrgenommen worden, beschloss die Interdiözesane Koordination eine Eingabe an die Kirchenleitungen. Darin anerkennt sie den Mut der Kirchenleitungen, spricht eine Selbstverpflichtung aus und bittet die Kirchenleitungen, den Text «zu streuen» und von ihrer Seite her den Prozess, der mit der Ökumenischen Konsultation in Gang gesetzt wurde, weiter zu tragen.¹ Mehrmals wurde aber auch betont, mit dem Wort der Kirchenleitungen könne die Basis auch eigenständig arbeiten.
Rolf Weibel

¹ Das «Wort der Kirchen» kann bezogen werden bei Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern, Telefon 031-381 59 55.

GESCHICHTE DER ALTEN KIRCHE

Seit geraumer Zeit erscheint bei Kohlhammer in Stuttgart das Sammelwerk «Theologische Wissenschaft», herausgegeben von prominenten evangelischen Theologieprofessoren wie Carl Andresen †, Werner Jetter, Wilfried Joest †, Otto Kaiser, Eduard Lohse und Adolf Maria Ritter. Es hat sich zum Ziel gesetzt, in 18 Bänden das «Grundlagenwissen aller Gebiete gegenwärtiger evangelischer Theologie» den Theologen/Theologinnen und Religionspädagogen/Religionspädagoginnen «in Studium und Beruf» in konzentrierter Form zur Verfügung zu stellen.

Offenbar durch den Erfolg dieser Reihe «verführt», konzipierten katholische Theologen die «Studienbücher Theologie». Sie sollen «in didaktisch überzeugend strukturierter Form das Grundwissen der einzelnen Disziplinen» darstellen, ferner über «den aktuellen Diskussionsstand informieren» und damit «einen originären Beitrag zur Weitergabe der christlichen Tradition in Kirche und Gesellschaft» leisten. Die von Gottfried Bitter, Ernst Dassmann, Helmut Merklein, Herbert Vorgrimler und Erich Zenger herausgegebene Reihe wird 25 Bände zählen, von denen inzwischen gut die Hälfte erschienen sind, darunter auch jener von Franz Furger † über die «Christliche Sozialethik».

Von Ernst Dassmann, Professor für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie an der Universität Bonn, stammen die drei Bände über die Alte Kirchengeschichte. Ernst Dassmann ist sicher einer der qualifiziertesten katholischen Kirchengeschichtler für die ersten sechs Jahrhunderte. In Nachfolge von Franz Joseph Dölger und Theodor Klauser leitet er das «Franz-Joseph-Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn», das be-

kannt wurde durch die Herausgabe des «Reallexikon für Antike und Christentum» (RAC) und des «Jahrbuchs für Antike und Christentum» (JAC), samt den Ergänzungsbänden dieser Zeitschrift.

Entsprechend sind die Bände¹ – der erste bis zu Kaiser Konstantin, der erste Teilband des zweiten Bandes mit den kirchenpolitischen Ereignissen von Kaiser Konstantin bis zum Ausgang der Spätantike – von imponierender Dichte. Wertvoll sind die ausführlichen Quellentexte, die in den Text eingelassen sind, sowie die Ausblicke auf aktuelle Auswirkungen von geschichtlichen Fakten der Alten Kirche. Man lese etwa die Darlegungen über das «Verhältnis (der Kirche) zu den Juden» (II/1, 135–145), wo von einigen Ausdrücken in den Predigten von Johannes Chrysostomus gesagt wird, sie seien «handfeste Verbalinjurien», die man vom «Goldmund» eigentlich nicht erwarten würde. Allerdings seien sie zu verstehen als «affektgeladene Formulierungen» des Seelsorgers und Rhetorikers gegenüber «treulosen Schäflein», die «judaisierende Neigungen» zeigten.

Der zweite Teilband² stellt das innerkirchliche Leben dar, die Entwicklung der Theologie und die Entfaltung der Volksfrömmigkeit; wenn man sich der Bedeutung der Zeit von 330–600 für die Entwicklung der Theologie bewusst ist, versteht man die Bedeutung dieses Teilbandes.

Für den Bereich Kirchengeschichte sind drei weitere Bände geplant, aber noch nicht erschienen; in Ergänzung dazu ist ein Band «Theologiegeschichte» vorgesehen, den Herbert Vorgrimler schreibt.

Nicht unbedingt sehr leserfreundlich scheint mir die Konzentrierung der Anmerkungen auf die letzten Seiten jedes Bandes – eine Eigenart, die auch in anderen Kohlhammer-Büchern auffällt.
Nestor Werlen

KIRCHEN- GESCHICHTE

¹ Ernst Dassmann, Kirchengeschichte I. Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten (Studienbücher Theologie, Band 10), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1991, zweite durchgesehene Auflage 2001.
Ernst Dassmann, Kirchengeschichte II/1. Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche (Studienbücher Theologie, Band 11, 1), Stuttgart 1996, 224 Seiten.

² Ernst Dassmann, Kirchengeschichte II/2. Theologie und innerkirchliches Leben bis zum Ausgang der Spätantike (Studienbücher Theologie, Band 11, 2), Stuttgart 1999, 272 Seiten.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennungen

Joaquin Alonso Cabezas als Pastoralassistent in der Pfarrei Gunzgen (SO) per 20. Oktober 2001;

Walter Blum-Hitz, Gemeindeleiter in Kaiserstuhl (AG), zusätzlich als Gemeindeleiter in der Pfarrei Wislikofen (AG) im Seelsorgeverband Zuzach-Studenland per 18. Oktober 2001.

Ausschreibungen

Die auf den 1. März 2002 vakant werdende Spitalseelsorgerstelle (40%) in der *Klinik Barmelweid* (AG) wird für einen Spitalseelsorger/eine Spitalseelsorgerin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 7. Dezember 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Die auf den 1. November 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Gstaad* (BE) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die auf den 1. Mai 2002 vakant werdenden Pfarrstellen *Mettau* und *Gansingen* im Seelsorgeverband Mettau-Gansingen (AG) werden für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf den 1. August 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Egerkingen* (SO) im Seelsorgeverband Egerkingen-Fulenbach-Härkingen wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakante Pfarrstelle *Fulenbach* (SO) im Seelsorgeverband Egerkingen-Fulenbach-Härkingen wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakante Kaplanei *Maria Zell, Sursee* (LU), wird für einen Priester zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 14. Dezember 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Walter Bürgisser, emeritierter Pfarrer, Jonen

Am 11. November 2001 starb in Fislisbach der emeritierte Pfarrer *Walter Bürgisser*. Am

13. September 1919 geboren, empfing der Verstorbene 1944 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in der Pfarrei St. Anton, Basel (1944–1949), und als Pfarrhelfer in Baden (1949–1958). Danach war er von 1958–1977 Pfarrer in Wohlenschwil. Ab 1977 bis zu seinem Tod wirkte er als Assistenzpriester im Regionalen Alterszentrum in Fislisbach. Er wurde am 17. November 2001 in Jonen beerdigt.

Ludwig Ineichen, emeritierter Pfarrhelfer, St. Urban

Am 15. November 2001 starb in St. Urban der emeritierte Pfarrhelfer *Ludwig Ineichen*. Am 21. Dezember 1918 geboren, empfing der Verstorbene am 1. Juli 1952 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Villmergen (1952–1954), in Lengnau (AG) (1954–1958) und in Laufenburg (1958–1972). Danach war er von 1972–2000 Pfarrhelfer in St. Urban, wo er bis zu seinem Tod lebte. Er wurde am 21. November 2001 in St. Urban beerdigt.

BISTUM CHUR

Recollectio

Am 26. November 2001, 9.45–16.00 Uhr, wird im Priesterseminar St. Luzi, Chur, eine Recollectio für Diözesanpriester angeboten. Pater Adelhard Signer OFMCap, Mels, hält zuerst eine kurze Betrachtung. Anschliessend Beichtgelegenheit. Um 11.15 Uhr «Meditation zu Psalm 114 (113B)», Vortrag von Msgr. Dr. Vitus Huonder, Generalvikar, Chur. 12.15 Uhr Mittagessen, 14.00 Uhr 2. Teil des Vortrags mit Diskussion und Aussprache.

Anmeldung an das Sekretariat des Priesterseminars bis Freitag, den 23. November 2001 (Telefon 081-252 20 12 oder sekretariat@prieesterseminar-thc.ch).

Freundlich lädt ein *Churer Priesterkreis*

Richtlinien für die Beauftragung von nicht hauptamtlich tätigen Laien für die Leitung von Wortgottesdiensten

(vgl. in: Die Wortgottesfeier 1997, Weisungen, erlassen von den deutschschweizerischen Bischöfen D 4, S. 5)

– Für die Leitung von Gemeindegottesdiensten ohne Priester ist die Beauftragung durch den Bischof notwendig.

– Die Beauftragung erfolgt auf Grund des Gesuchs des Ortspfarrers, des Pfarradministrators oder des verantwortlichen Priesters.

– Das Gesuch muss die Notwendigkeit der Beauftragung begründen.

– Der Bischof prüft das Gesuch und beurteilt dessen Notwendigkeit.

– Die Beauftragung wird für eine Zeit von drei Jahren und an den zuständigen Priester gebunden ausgestellt.

– Bei einer Pfarrvakanz bleibt sie, wenn vom Generalvikar nichts anderes verfügt wird, bis zur Übernahme der Pfarrei durch den neuen Pfarrer, den Pfarradministrator oder den verantwortlichen Priester in Kraft.

– Voraussetzung für die Beauftragung ist der gute Ruf einer Person, ihre kirchliche Einstellung, ihre Akzeptanz in der Pfarrei, eine gute theologische Bildung (Glaubenskurs, Katechetikkurs), eine genügende liturgische Bildung (Lektorenkurs, Kommunionhelferkurs, Grundkurs für Liturgie, Kurs für Gottesdienstleitung).

– Die Anzahl der zu beauftragenden Personen pro Pfarrei ist von der Grösse der Pfarrei her zu bestimmen, soll aber in der Regel nicht mehr als drei Personen umfassen.

– Der Dekan erhält eine Kopie der Beauftragung.

+ *Amédée Grab*
Bischof von Chur

7000 Chur, 9. November 2001

Bistumsjubiläum 451–2001

Am 1. Dezember 2001: 1550 Jahre seit dem ersten urkundlichen Zeugnis eines Bischofs von Chur im Jahre 451 sowie 850 Jahre seit der Weihe von Bischof Adalgott, des Erbauers der heutigen Kathedrale im Jahre 1151.

Programm:

9.00 Uhr: Festakt in der grossen Aula des Priesterseminars St. Luzi mit Vortrag von Frau Prof. Dr. Eva-Maria Faber zum Thema «Von der Chance des Evangeliums in unserer Zeit – Zur Zukunft der Pfarrseelsorge».

10.30 Uhr: Eucharistiefeier in der Kathedrale mit Msgr. Dr. Pier Giacomo De Nicolò, Apostolischer Nuntius in der Schweiz.

Ernennungen

Bischof *Amédée Grab* ernannte:

P. Viktor Hofstetter OP zum Pfarradministrator der Pfarrei Oberrieden (ZH) ab 1. Januar 2002;

Dr. iur. can. *Titus Lenherr* zum Vikar der Pfarrei Liebfrauen, Zürich;

P. Giovanni Manique Barreto, Italienermissionar im Dekanat Glarus, zusätzlich zum Spanier- und Portugiesenmissionar im Dekanat Glarus;

den Neupriester *Ugo Rossi* zum Vikar der Pfarrei Wädenswil (ZH);
Michael Kersefischer-Weeke zum Diakon für die Pfarrei Grossteil (OW);
Elmar Rotzer-Mathyer zum Diakon/Gemeindeleiter der Pfarrei Ennetbürgen (NW).

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird die Pfarrei Herz Jesu, Winterthur, zur Wiederbesetzung durch einen Priester ausgeschrieben.
 Interessenten mögen sich melden bis zum 14. Dezember 2001 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Im Herrn verschieden

P. Christian Michel SAC

Der Verstorbene wurde am 25. Juni 1910 in Stocken, Bern, geboren. 1973 trat er der Gemeinschaft der Pallottiner bei und empfing am 29. Juni 1975 in der Kirche St. Klemens, Ebikon (LU), die Priesterweihe. Darnach wirkte er einige Jahre als Seelsorger im Pallottinerheim in Morschach und wurde 1983 Hausgeistlicher im Hotel Paxmontana in Flüeli-Ranft. Viele Jahre leitete er das Werk der Barmherzigen Liebe WBL. Bis zu seinem Tod blieb er dem Geburts- und Wohnort von Bruder Klaus treu verbunden. In den letzten Tagen wurde er liebevoll im «Felsenheim» in Sachseln gepflegt und wurde nach kurzer, schwerer Krankheit am 10. November 2001 in die ewige Heimat abberufen. Er wurde am 15. November 2001 auf dem Gemeinschaftsfriedhof der Pallottiner in Morschach begraben.

BISTUM ST. GALLEN

Stein und Wildhaus: Pfarrinstallation

Dekan Guido Scherrer hat am Samstag/Sonntag, 10./11. November, in der St. Jakobuskirche in Stein und in der St. Bartholomäuskirche in Wildhaus *Josef Karber* als Pfarrer eingesetzt. Der aus Bayern stammende *Josef Karber* (Jg. 1960) ist seit 1997 im Bistum St. Gallen tätig, und zwar im Seelsorgeverband Buchs-Grabs-Sevelen. Zuerst als Pastoralassistent, dann ab November 1999 als Diakon und nach seiner Priesterweihe im Sommer 2000 als Kaplan.

Der in Sargans im Ruhestand lebende Pfarrer *Josef Mannhart* hatte die beiden Ober- und Untertoggenburger Pfarreien nach dem Rücktritt von Pfarrer *Markus Schöbi* während der zweijährigen Vakanz priesterlich betreut.

Bernhardzell: Vom Pfarrer zum Pfarradministrator ad interim

Am Kirchenfest Johannes der Täufer hatte sich Pfarrer *Bernhard Gemperli* offiziell von seiner Pfarrei verabschiedet. Der heute 65-Jährige wirkte seit 1996 in Bernhardzell, hatte dort allerdings schon während seiner Zeit als Rektor der Katholischen Kantonssekundarschule St. Gallen (1988–1995) im Pfarrhaus gewohnt und sich als Aushilfspriester in der Pfarreiseelsorge engagiert. Seit 1. November wohnt er nun in Wittenbach. Er hat sich jedoch bereit erklärt, bis zum Sommer 2002 als Pfarradministrator ad interim der Pfarrei zur Verfügung zu stehen. Sein 1995 übernommenes Amt als Mitglied des Administrationsrates übt er weiterhin aus.

Wechsel auf der akj-Stelle Gossau

Als Nachfolger für den auf Ende Dezember 2001 auf der Arbeitsstelle für kirchliche Jugendarbeit des Dekanats Gossau zurücktretenden *Christoph Balmer-Waser* hat der akj-Vorstand *Matthias Koller-Filliger* aus Rorschach gewählt. Er wird seine Arbeit im Februar aufnehmen und sie im Jobsharing zusammen mit der bleibenden Stellenleiterin *Monika Filliger* ausführen.

Der 34-jährige verheiratete *Matthias Koller* ist in Haslen (AI) aufgewachsen und hat nach der Matura am Gymnasium Appenzell in Freiburg und Innsbruck Theologie studiert und mit dem Lizentiat abgeschlossen. Nach dem Pastoralkurs in Herisau arbeitete er seit Herbst 1994 in der Pfarrei Rorschach als Pastoralassistent im Jobsharing mit seiner Frau. Neben seinem Einsatz in der Jugendarbeit, in der Firmvorbereitung (Firmung ab 18) und in konzeptionellen Projektentwicklungen, hat er sich ausserhalb seiner Arbeit vor allem auch im Bereich «Männergewalt» weitergebildet und engagiert. So ist Gewähr gegeben, dass die kompetente Arbeit der Animationsstelle weitergeführt wird, aber auch neue Akzente erhält.

Neue Arbeitsstellenleiterinnen JW/BR St. Gallen und Heerbrugg

Nachdem *Helga Kropf* aus beruflichen Gründen auf den 31. Dezember 2001 ihre Stelle als Leiterin der Arbeitsstelle JW/BR in St. Gallen gekündigt hatte, hat die Kantonsleitung von Jungwacht und Blauring aus elf Bewerbungen als Nachfolgerin für die 50-Prozent-Stelle *Caroline Bischof* (Jg. 1976) aus St. Gallen gewählt. Sie bringt grosse Erfahrung als Blauringscharleiterin mit, ist Katechetin im Nebenamt und beabsichtigt, ihr Psychologiestudium in Zürich in den nächsten zwei, drei Jahren abzuschliessen.

Nur gerade ein Jahr hat *Anja Bollhalder* die Arbeitsstelle JW/BR in Heerbrugg geleitet. Ihre Stelle wird ebenfalls auf den 1. Januar 2002 neu besetzt. Die Kantonsleitung wählte aus zwei Bewerbungen als Nachfolgerin *Vale-ria Steiner-Federer* (Jg. 1968), Rebstein. Die neue Stellenleiterin ist verheiratet, Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern und engagiert sich in der Pfarrei Rebstein.
 Der Ordinariatsrat und der Administrationsrat haben beide Wahlen zustimmend zur Kenntnis genommen.

Wählbarkeitszeugnis für nebenamtliche Katechetinnen und Katecheten

Am 11. November hat Bischof *Ivo* in der Pfarrkirche Mels dreizehn Frauen und zwei Männern, die sich nach ihrer Ausbildung zur nebenamtlichen Katechetin und zum Katecheten während zwei Jahren in der Praxis bewährt haben, das Wählbarkeitszeugnis überreicht. Mit dem Wählbarkeitszeugnis können sie nun in jeder Pfarrei im Bistum Religionsunterricht erteilen. Zum festlichen Gottesdienst hiess *Theo Stieger*, Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle für das Bistum St. Gallen, auch die Familienangehörigen willkommen sowie die Seelsorger und Seelsorgerinnen jener Pfarreien, in denen der Katechet und die Katechetin ihre ersten Erfahrungen im Religionsunterricht gemacht haben.

Bischof *Ivo* sagte in seiner Predigt, der Beruf der Katechetinnen und Katecheten verlange zwar Kenntnis des Glaubens und methodische Einübungen für die Gestaltung des Unterrichts, entscheidend aber sei der eigene, persönliche Glaube an Gott und Jesus Christus, seinen Mensch gewordenen Sohn. Katechese bedeute, Zeugnis abzulegen vom eigenen Glück, Christ sein zu dürfen. Er wies auf die verschiedenen Fähigkeiten, die jede Mensch, insbesondere auch Katechetin und Katecheten, in sich haben. Es gelte, sie zu entdecken, zu entwickeln, zu nutzen, sich darüber als Geschenk zu freuen und sie zum Wohle anderer einzusetzen. Ebenso wichtig sei es, die Gaben der anvertrauten Kinder zu entdecken und zu erspüren, auf welche Art sie am besten Zugang fänden zu Gottes Wort.

Das Wählbarkeitszeugnis haben erhalten: *Renate Ackermann*, Sargans; *Marianne Afchain*, Buchs; *Prisca Beeler*, Wangs; *Monika Bleisch*, Mels; *Herlinde Gantenbein*, Haag; *Myrta Grob Käser*, Trogen; *Janine Hutter*, Diepoldsau; *Martin Inauen*, Appenzell; *Marlene Kobler*, Oberriet; *Pia-Maria Koller*, Flums; *Thomas Melzer*, Flawil; *Ursi Schneider*, Flawil; *Renata Studer*, St. Gallen; *Liselotte Wichser*, Planken; *Theres Wohlwend*, Haag.

BÜCHER

Wortgottesdienste

Bernhard Hopf (Hrsg.), Wortgottesdienste für die Sonntage und Hochfeste. Lesejahr C, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 2000, 288 Seiten.

Bernhard Hopf hat als Pastoralreferent der Diözese Würzburg die zusätzliche Aufgabe, Leiter von Wortgottesdiensten auszubilden und zu betreuen. Von ihm stammt ein eigenes «Rollenbuch» für Leiterinnen und Vorsteher von Wortgottesdiensten (Erinnern – Danken – Feiern, 1996).

Im vorliegenden Band präsentiert er Wortgottesdienstmodelle im Lesejahr C. Sie stammen von ihm persönlich und von zahlreichen Mitarbeitern. Der Aufbau seiner Wortgottesdienste ist «genormt». Botschaft und Ziel als Überlegungshilfe in der Vorbereitung; dann Einleitung, Kyrie-Rufe, Zugangshilfe zum Evangelium, Predigttext, Fürbitten, Wort für die Woche, Liedvorschläge nach Gotteslob. Diese Texte und Vorschläge sind ausgearbeitet und können nach Belieben als Vorlage dienen oder als Ideenbörse für die individuelle Gottesdienstvorbereitung. Alles ist wohl durchdacht, gut formuliert und so angelegt, dass weder Sprecher noch Zuhörer sich überfordert vorkommen.

Leo Ettlin

Mystikerinnen

Walter Repges, «Den Himmel muss man sich schenken lassen.» Die Mystikerinnen von Helfta, Benno Verlag, Leipzig 2001, 144 S. Helfta im Bistum Magdeburg war im Mittelalter eine blühende Zisterzienserinnenabtei. Drei bedeutende Vertreterinnen der Zisterziensermystik sind aus dem Kloster Helfta hervorgegangen: Mechthild von Magdeburg, Mechthild von Hackeborn und Gertrud die Grosse von Helfta. 1999 ist Helfta wieder neu entstanden und von Zisterzienserinnen besiedelt worden. Diese hoffnungsvolle und «grosse Wende» nach 700 Jahren hat den bekannten ehemaligen

Botschafter beim Heiligen Stuhl in Rom angeregt, Leben und Eigenart der drei grossen Mystikerinnen von Helfta darzustellen. Walter Repges macht das mit grossem fachspezifischen Wissen und mit der Intuition eines vertrauten Freundes und Kenners.

Leo Ettlin

BILDUNG

ZUR ZUKUNFT UNIVERSITÄRER BILDUNG

Bildung – der Begriff strahlt Geist und Glanz aus. Darin liegt ein Anspruch und ein Versprechen. Für die Wissens- und Informationsgesellschaft ist Bildung unverzichtbar. Aber welche Bildung ist vonnöten, um den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft gerecht zu werden?

In der Schweiz verändert sich die Bildungs- und Hochschullandschaft rasant. Zurzeit wird intensiv über Ausrichtung und Ziel der «Universität von morgen» diskutiert. Damit stehen die Bedeutung und Orientierung von Bildung zur Debatte. In diesen Disput will ein Symposium «Zur Zukunft universitärer Bildung» eingreifen. Es findet am Samstag, 1. Dezember 2001, von 9.15 bis 17 Uhr an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern statt.

Auf dem internationalen und interdisziplinären Symposium referieren und diskutieren: Prof. Dr. Helmut Peukert (Münster), Prof. Dr. Jürgen Mittelstrass (Konstanz), Prof. Dr. Helga Nowotny (Zürich), Prof. Dr. Markus Ries (Luzern) und Prof. Dr. Edmund Arens (Luzern).

Die Veranstaltung ist öffentlich. Veranstaltungsort ist der Hörsaal I, Universitätsgebäude, Pfistergasse 20, 6003 Luzern.

Auskünfte erteilt das Dekanat der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Telefon 041-228 61 03, tf@unilu.ch

Autoren dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Detlef Hecking, lic. theol.
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
P. Nestor Werlen OFMCap, lic. phil.
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 54 43
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raebler Druck

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeblerdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare
werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche.*



Kath. Pfarrei Bruder Klaus Urdorf Eine Pfarrei auf dem Weg

Für unsere stadtnahe Kirchengemeinde im zürcherischen Limmattal suchen wir einen/eine

Gemeindeleiter/-in

Auf Sie warten eine Gemeinde mit rund 3000 Pfarreiangehörigen, ein kooperativer Pfarradministrator, eine verantwortungsbewusste Kirchenpflege, ein engagierter Pfarreirat, ein initiatives Katecheten- und Katechetinnenteam sowie erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarreisekretariat und Sakristanendienst.

Sie verfügen über eine fundierte theologische Ausbildung mit Missio canonica. Sie sind eine Führungspersönlichkeit; die Pfarreiorganisation und das Zusammenwirken verschiedener Menschen sind Ihre grossen Anliegen. Sie haben Freude an der Gestaltung von Gottesdiensten und Begeisterung für die Verkündigung unseres Glaubens. Sie verfügen über einige Erfahrung und die Bereitschaft zur Jugend- und Erwachsenenarbeit sowie zur ökumenischen Zusammenarbeit.

Die Anstellung und Besoldung erfolgen nach den Richtlinien der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaften des Kantons Zürich. Teilzeitarbeit zirka 80%.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

Ambros Püntener, Personalverantwortlicher der Kirchenpflege, Telefon 01-734 21 26, sowie Pater Timo Masar SJ, Pfarradministrator, Telefon 01-734 56 60.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an A. Püntener, Schwarzwaldstrasse 4, 8902 Urdorf.

Im Seelsorgeverband Egerkingen-Härkingen-Fulenbach (Soloth.Gäu)

suchen wir

A) 1 Priester/Pfarrer

für die Pfarrei St. Martin, 4622 Egerkingen
(1450 Katholiken)

Stellenantritt: August 2002 oder nach Vereinbarung.

Aufgaben:

- priesterliche Dienste in der Verkündigung, Liturgie und Diakonie
- Erteilung von Stunden Religionsunterricht an der Kreisschule
- Begleitung der verschiedenen kirchlichen Gruppen
- Zusammenarbeit mit dem Team im Seelsorgeverband

Leistungen:

- schöne Kirche mit neuem Pfarreiheim sowie gut erhaltenes und gepflegtes Pfarrhaus
- offener Kirchgemeinderat und Pfarreirat
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter
- zeitgemässe Besoldung gemäss Dienst- und Gehaltsordnung

Weitere Auskünfte erteilen:

- Seelsorgeteam Pfr. Eugen Stierli und Pastoralassistentin Christa Wiggesshoff, Telefon 062-398 11 14
- Kirchgemeindepräsident Kurt von Arx-Kissling, Domherrenstrasse 480, 4622 Egerkingen, Telefon G 062-206 86 25/P 062-398 20 55.

B) Gemeindeleiter/-in

für die Pfarrei St. Stephan, 4629 Fulenbach
(890 Katholiken)

Stellenantritt: per sofort oder nach Vereinbarung.

Aufgaben:

- Leitung der Pfarrei und allgemeine Seelsorge
- Erteilen von Religionsunterricht an den verschiedenen Schulstufen
- Animation und Begleitung der Pfarreigruppierungen
- Zusammenarbeit mit dem Team im Seelsorgeverband

Angebot:

- ein offener Kirchgemeinderat- und Pfarreirat
- ein grosszügiges Pfarrhaus mit Pfarreibüro und Sitzungszimmer
- zeitgemässe Besoldung gemäss Dienst- und Gehaltsordnung

Weitere Auskünfte erteilen:

- Kirchgemeindepräsidentin Margrit Fluri, Neumattstr. 7, 4629 Fulenbach, Telefon 062-926 25 61
- Pfarreiratspräsident Silvano Wacker, Innere Weid 1, 4629 Fulenbach, Telefon 062-926 32 09

Erwartungen der beiden Kirchgemeinden:

Als fortschrittliche und aktive Pfarreien im gemeinsamen Seelsorgeverband mit der Pfarrei Härkingen suchen wir teamfähige und kontaktfreudige Persönlichkeiten mit Verständnis für eine weltoffene Diakonie und für die ökumenische Zusammenarbeit. Wir suchen Seelsorger mit Verantwortung für ein aktives Glaubensleben in der Pfarrei und mit offenen Ohren für die Sorgen und Nöte der Gemeindemitglieder.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. Ihre Bewerbungen richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Postfach, 4501 Solothurn.

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Leuggern-Kleindöttingen (AG)

Infolge Pensionierung unserer Gemeindeleiterin in der Pfarrei Kleindöttingen suchen wir auf März 2003 einen/eine

Gemeindeleiter/-in 100%

Unsere Kirchgemeinde besteht aus zwei Pfarreien, Leuggern und Kleindöttingen. Die Pfarrei Leuggern ist durch einen jungen Priester besetzt.

Für beide Pfarreien ist ein Jugendseelsorger zu je 50% angestellt, und ein kompetentes Katecheseteam arbeitet sehr engagiert mit.

Viele Personen engagieren sich in den verschiedenen Pfarreigruppen in dieser Pfarrei.

Wir suchen darum eine kommunikative und teamfähige Persönlichkeit, die fähig ist, eine Pfarrei leiten zu können.

Für Auskünfte stehen gerne zur Verfügung:

- Bernadette Erne-Lang, Präsidentin der Kirchenpflege
Telefon 056-245 36 65
- Martha Brun, Gemeindeleiterin
Telefon 056-245 33 27

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:

Personalamt des Bistums Basel
Postfach 216
4501 Solothurn

BENEDIKTINERKLOSTER ENGELBERG Katholisches Pfarramt Engelberg (OW)

Wir suchen auf neues Schuljahr 2002/2003 einen/eine

Mitarbeiter/Mitarbeiterin

**Katechetin/Katecheten oder
Pastoralassistentin/Pastoralassistenten**
für ein Pensum von 80-100%

Aufgabenbereiche:

- 10-13 Stunden Religionsunterricht
- Mitgestaltung von Schul- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und der Erwachsenenbildung
- aktive Mitarbeit im Pfarreileben

Wir bieten Ihnen eine selbständige, interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einer angenehmen und offenen Arbeitsumgebung, getragen von einer benediktinischen Spiritualität. Die Entlohnung entspricht den kantonalen Vorgaben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer P. Christian Meyer, Telefon 041-639 61 31

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Dezember 2001 an:
Pfarrer P. Christian Meyer
Kath. Pfarramt
6390 Engelberg

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE



ST. URBAN

Die **Pfarrei St. Urban** im Dreiländereck der Kantone Luzern, Bern und Aargau sucht als Ergänzung in sein Pfarreiteam auf **Sommer 2002 oder früher** eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Wir sind eine Pfarrei von rund 700 Personen. Unser Team besteht aus einer Katechetin, einem priesterlichen Mitarbeiter und einer Klinikseelsorgerin; alle arbeiten im Teilpensum für die Pfarrei. Wir denken an eine Anstellung von ca. 80% und stellen uns eine Person vor, die Freude hat,

- mit uns das Evangelium und den Glauben im Gottesdienst zu feiern, im Alltag und in der Pfarreigemeinschaft umzusetzen,
- in den Pfarreigruppen und -vereinen mit Jugendlichen und Erwachsenen kreativ zusammenzuarbeiten,
- Religionsunterricht zu erteilen auf der Primarschulstufe, evtl. auch auf der Oberstufe im Nachbardorf Pfaffnau,
- gemeinsam mit uns Visionen und Perspektiven für die Zukunft zu entwerfen.
- Wir denken, dass unsere neue Mitarbeiterin oder unser neuer Mitarbeiter die Leitung des Pfarreiteams oder bestimmte Leitungsaufgaben übernehmen könnte.

Wir bieten:

- zeitgemässen Lohn und Sozialleistungen
- gut ausgebaute und funktionierende Infrastruktur
- grosszügige Wohnung in schöner Landschaft, auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar

Was unsere Gemeinde und Pfarrei besonders bereichert und prägt, ist einerseits die prächtige barocke Klosteranlage, andererseits das Psychiatriezentrum Luzerner Landschaft. Wenn Sie Freude haben an dem, was christlicher Glaube an kulturgeschichtlichen Werten hervorbrachte, werden Sie sich bei uns besonders wohl fühlen. Obwohl es nicht vorgesehen ist, dass Sie in der Klinikseelsorge tätig sein werden, so ist doch Bereitschaft und Sorgfalt im Umgang mit psychisch kranken und behinderten Menschen eine wichtige Voraussetzung für Ihren pastoralen Dienst; denn Sie werden diesen Menschen in vielfältiger Weise begegnen.

Für Informationen wenden Sie sich bitte an Herrn Bruno Wicki, Kirchenratspräsident, Telefon 062-929 03 64, oder an Herrn Rudolf Albisser, Pfarreiteamleiter, Telefon 041-241 14 87.

Bewerbungen sind zu richten an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.



**Röm.-Kath. Landeskirche
des Kantons Aargau**

Für die Seelsorge an der **Klinik Barmelweid** (Nähe Aarau) ist die Stelle der/des katholischen

Spitalseelsorgerin/ Spitalseelsorgers

(40 Stellenprozente)

neu zu besetzen. Der Stellenantritt erfolgt per 1. März 2002 oder nach Vereinbarung.

Die Klinik Barmelweid ist ein modernes Zentrum mit den Departementen Pneumologie, Kardiologie, Schlafmedizin, Psychosomatik. Die Seelsorge ist in der Arbeit der Klinik gut integriert und die ökumenische Zusammenarbeit bestens eingeführt. Ein neuer Raum der Stille wurde in diesem Jahr eingeweiht.

Voraussetzung für die Stelle:

Abgeschlossenes Studium in katholischer Theologie mit pastoraler Zusatzausbildung.

CPT-Ausbildung oder die Bereitschaft, diese in nächster Zeit zu absolvieren.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Römisch-Katholischen Landeskirche Aargau.

Die Übernahme weiterer pfarrei- oder spezialseelsorgerlicher Aufgaben im Aargau oder in der Region Aarau kann mit dem Regionaldekanat besprochen werden.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 7. Dezember 2001 an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Regionaldekan Rudolf Rieder, Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen, Telefon 056-426 08 71, oder Otto Wertli, Sekretär der Römisch-Katholischen Landeskirche, Feerstrasse 8, 5001 Aarau, Telefon 062-832 42 72, gerne zur Verfügung.



**Kollekte für die Universität Freiburg
am 1. Adventssonntag, 2. Dezember**

Engagierter Schweizer sucht Stelle auf

Sekretariat/Textverarbeitung

Gute PC-Kenntnisse (Word, Excel, Access...); stilicheseres Deutsch; E, F; Interesse an religiösen Fragen (Glaubenskurs).

Christliche Gemeinschaft oder Institution im Raum Innerschweiz bevorzugt.
Telefon 041-497 25 86

LOGOS -Versand

Christine Thielmann Tel: 033 654 65 22 Fax: 033 654 65 39

Bücher • CDs • Musiknoten

→ portofrei ins Haus

**Aktion im Dezember: 10% Rabatt auf alle CDs und
Musiknoten, auf Bücher ab 10 Ex. pro Titel**

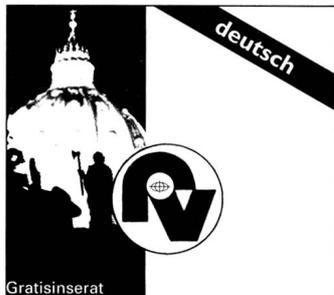
www.logos-versand.ch

47/22. 11. 2001

0113517
 Zentralbibliothek Zürich
 Zeitschriftenabteilung
 Zähringerplatz 6
 8001 Zürich

019 XXX

AZA 6002 LUZERN



Gratisinserat

radio vatican

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr
 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
 KW: 6245/7250/9645 kHz

Pfarrei Pfaffnau/Roggliswil

Wir suchen auf den Frühling 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

(80-100%)

Wir sind eine lebendige Pfarrei von 1600 Gläubigen.

Aufgabenbereich:

- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge
- Gottesdienstgestaltung
- Religionsunterricht an der Oberstufe

Es erwartet Sie:

- Zusammenarbeit mit weltoffenem Priester
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter/-innen
- gutes Klima in unseren Schulhäusern
- neu renovierte Pfarrkirche

Wir erwarten von Ihnen:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- Freude und Fähigkeit, die Pfarreiaktivitäten mitzugestalten
- offene, kommunikative Umgangsformen
- Fähigkeit zu zeitgemässer Verkündigung

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.
 Gerne senden wir Ihnen unser informatives Pfarreiprofil zu.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei:

- Pater Adolf Sanar, Telefon 062 - 754 11 22
- Irene Peter Zurfluh, Kirchgemeindepräsidentin
 Telefon 062 - 754 14 14

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, und Kopie an die katholische Kirchgemeinde Pfaffnau, z. H. Irene Peter Zurfluh, Brienglen, 6264 Pfaffnau.

Römisch-katholische Pfarrei Stäfa

Nach fünf Jahren verlässt uns unsere Pastoralassistentin im Sommer 2002 für eine neue Herausforderung im kirchlichen Dienst. Gleichzeitig wächst der katechetische Bereich. So suchen wir in Ergänzung zu unserem Seelsorgeteam auf Sommer 2002

Personen mit total zirka 150 Stellenprozenten

Pastoralassistentinnen/-assistenten oder Katechetinnen/Katecheten

Aufgabenbereiche:

- Kinder- und Familienarbeit
- 3. Oberstufenkurs/Firmkurs
- Mitwirkung in der Liturgie
- Religionsunterricht an der Mittelstufe
- KoKoRu-Tage

Wir erwarten:

- vollen Einsatz und entsprechende Arbeitsfreude
- Verständnis und persönlicher Einsatz in der Kirche

Wir bieten:

- zeitgemäss eingearbeitetes Team und Arbeitsplatz
- eine im Aufbruch und wachsende Pfarrei
- zeitgemässe Entlohnung und Unterstützung bei der Einführung

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Kurt Vogt oder die heutige Stelleninhaberin Gabi Ceric, Telefon 01-928 15 72.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie an das Römisch-katholische Pfarramt, Kreuzstrasse 15, 8712 Stäfa.

Pensionierter Diakon

übernimmt punktuelle Aufgaben in Pfarrei, Heimen, Spital o. a.

Predigt, Trauung, Beerdigung.

L. Auf der Maur, Jona-Rapperswil

Telefon: 0041-055-211 20 15

E-Mail: hermano@leonitas.ch

Internet: <http://www.leonitas.ch>

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA



direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
 Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN